# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin besorgt man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3894 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3848

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigenbüros zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Markzeile und von Mark 1,50 für die vierspaltene Markreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

**Nr. 153.** [56. Jahrgang.] **Dienstag den 5. Juni 1917. Zweite Ausgabe.** [56. Jahrgang.] **Nr. 153.**


Berlin, den 3. Juni.

## Der Krieg.

### Von der West- und der Ostfront.

Berlin, 4. Juni. Das heftige Artillerie- und Minenfeuer hielt den dritten und die Nacht zum vierten über im Wytschaetebogenabschnitt in unverminderter Heftigkeit an und wurde von den deutschen Batterien in gleicher Stärke erwidert. Feindliche Patrouillen, die während der Nacht gegen die deutschen Linien vorfühlten, wurden überall, zum Teil in erbitterten Handgranatenkämpfen abgewiesen. Ein stärkerer Angriff, den die Engländer am 4. Juni 4 Uhr morgens bei Hulluch versuchten, brachte sie teilweise bis in den vordersten deutschen Graben, die zähe kämpfenden Verteidiger warfen sie jedoch unmittelbar nach ihrem Eindringen wieder hinaus. Der gestern gemeldete englische Vorstoß beiderseits des Souchezbaches in der Nacht vom 2. zum 3. Juni hat die wieder einmal an gefährlichster Stelle eingesetzten Kanadier schwere Verluste gekostet. Vor einem schmalen Abschnitt wurden gegen 400 Tote gezählt. Südlich der Scarpe steigerte sich das Artilleriefeuer unter Einsatz schwerer und schwerster Kaliber zu größter Heftigkeit. Daran anschließende Angriffsversuche bei Monchy und in der Gegend von Cherisy scheiterten im deutschen Vernichtungsfeuer.

Die Kathedrale von St. Quentin lag am 3. Juni wiederum unter feindlichem Artilleriefeuer.

An der ganzen Aisnefront verstärkte sich die Artillerietätigkeit. Die im deutschen Heeresbericht gemeldeten Erkundungsvorstöße am Winterberg und nordwestlich Braye veranlaßten die Franzosen zu wütenden Gegenangriffen, bei denen sie eine Jägerdivision frisch einsetzten. Nordöstlich Braye wurden französische Patrouillen mit Handgranaten vertrieben.

An der Ostfront verstärkte sich das russische Artillerie- und Minenfeuer zwischen Brzezany und Narajowka. In den Karpathen lag Störungsfeuer auf der ganzen Front. Der Angriff von zwei russischen Kompagnien gegen eine Feldwache westlich der Säge von Neu Ivany wurde im Feuer abgewiesen. Mehrfach wurden russische Patrouillen vertrieben. Auch an einzelnen Stellen der rumänischen Front war die Artillerietätigkeit lebhafter, besonders in der Gegend nördlich Focsany, wo sie sich gegen Abend zu größerer Heftigkeit steigerte.

### Feindliche Verluste.

Berlin, 4. Juni. Ein am 4. Mai bei Bullecourt gefangener Oberleutnant der englischen I/R. N. Füsiliere gibt an, daß seine Kompagnie beim Angriff am 3. Juni aus 130 Mann und vier Offizieren bestanden habe. Angesichts der äußerst schweren Verluste der ganzen 62. Division sei auch sein Regiment beteiligt gewesen, indem seine Kompagnie nach dem von den deutschen zurückgeschlagenen Angriff nur aus 10 Mann bestanden habe. Zwei am 5. Mai bei Malval-Ferme gefangene Offiziere des 2. französischen Jägerbataillons J. R. sagen aus, daß ihr Bataillon und das J. R. 79 beim Angriff auf die Ferme mindestens 40% ihres Bestandes hauptsächlich durch deutsches Maschinengewehrfeuer einbüßten. Ein französischer Soldat schreibt über den Angriff bei Craonne:

„Die Unterstände, die wir vorfanden, sind phantastisch, kurz und gut, wir kamen nicht mehr weit vorwärts, und dabei hatten wir schwere Verluste. Als unser Sperrfeuer vorverlegt wurde, kamen die Deutschen in Hemdsärmeln und Hosen aus den Unterständen, stiegen mit ihren Maschinengewehren auf die Grabenbrüstung, und den Rest kannst Du Dir denken."

Ein Mann der 120. J. D. schreibt am 28. April:

„Ich liege 10 Kilometer vor St. Quentin. Aber es ist hier nichts zu wollen und unmöglich weiterzuvorzubringen. Ich kann Dir sagen, daß die Deutschen uns erdrückt zuweilen. Ohne anzugreifen haben wir täglich Verluste. In der Champagne muß es ganz faul aussehen, da haben wir auf einen richtigen Knochen gebissen."

Der „Excelsior" vom 1. Juni und andere Ententeblätter bringen wieder einmal eine gefälschte Kaiserrede. Die Veröffentlichung frei erfundener Reden des Deutschen Kaisers gehört zwar zu den Gepflogenheiten der Ententepressen, die angebliche Aufforderung des deutschen Kaisers an seine Offiziere, keine Engländer zu gefangenen zu machen, ist jedoch eine Erfindung so alten Datums, daß man sich wundern muß, daß der Phantasie der Ententejournalisten nichts neues mehr einfällt. —

### Die Zerstörung von St. Quentin.

Berlin, 4. Juni. Der „Gaulois" vom 21. Mai bringt einen Artikel über die Zerstörung von St. Quentin durch die Deutschen. Da es bestätigt ist, daß die Franzosen in der rücksichtslosesten Art und Weise ohne militärische Notwendigkeiten eine ihrer schönsten und reichsten Städte in Grund und Boden schießen, gehört zu dieser Anschuldigung eine gute Portion Unverfrorenheit. Im übrigen widerspricht sich der Artikel selbst, indem er den Brief eines deutschen Soldaten zitiert, in dem von der Unmenge von Kleidungsstücken die Rede ist, die in der Stadt zurückgeblieben sind. Die deutsche Etappe hat die Stadt unversehrt zurückgelassen. Die Häuser wurden verschlossen, die wichtigsten Dokumente und Kostbarkeiten gesichert und versiegelt und durch Posten geschützt. Weder die Bevölkerung noch die Deutschen glaubten, daß die Franzosen und Engländer in dieser Weise nutz- und sinnlos ihre eigene Stadt zerstören würden. Die wertvollen unersetzlichen Kunstschätze waren auf alle Fälle in Sicherheit gebracht worden. Und diese Rettungsarbeiten wurden von besonderen Bergungskommandos unter Führung deutscher Kunsthistoriker auch noch während des Bombardements fortgesetzt, bis eintretende Verluste zur Einstellung der Arbeit zwangen.

### Angebliche Versenkung eines deutschen U-Bootes.

Berlin, 4. Juni. Die „Correspondencia de España" vom 8. Mai schreibt unter der Ueberschrift „Versenkung eines U-Boots":

„Das deutsche U-Boot, das gestern 2 spanische und 2 französische Fischdampfer bei San Sebastian versenkte, ist Tags darauf zwischen Bayonne und Arcachon bei Kap Breton von einem Geschwader französischer U-Bootjäger versenkt worden. Das U-Boot suchte seine Verfolger, schoß aber nicht, sondern zog vor zu tauchen; es mußte aber wieder auftauchen — vielleicht wollte es den Kampf aufnehmen — und wurde, als der Turm erschien, sofort getroffen. Infolgedessen konnte es weder untertauchen, noch ganz auftauchen und wurde zum zweiten Mal getroffen, worauf es sank. Eine große Menge Fett, eine Boje und andere Gegenstände kamen an die Oberfläche. Da das Meer dort nicht sehr tief ist, etwa 30 Meter, wird die Hebung nicht schwer sein."

Hierzu erfahren wir von zuständiger Seite folgendes: Es handelt sich anscheinend um den Vorfall vom 4. Mai, bei dem sich vier französische als U-Bootsfalle dienende Fischdampfer hinter zwei spanischen Fischdampfern verkrochen, wodurch die spanischen Fischdampfer auf das schwerste gefährdet wurden. Diese Sachlage ist seinerzeit von deutscher Seite bereits klargestellt worden. Was die angebliche Vernichtung des deutschen U-Bootes anbetrifft, so ist festzustellen, daß sämtliche damals unterwegs befindlichen deutschen U-Boote inzwischen längst wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrt sind.

### Die Tauchbootgefahr.

Bern, 4. Juni. „Daily Telegraph" schreibt unter völliger Außerachtlassung der optimistischen Erklärungen von Lloyd George: Der Krieg gegen unsere Handelsflotte geht von Woche zu Woche in einem Schritt weiter, der zwar etwas langsamer als vordem, aber dennoch hinreichend bedenklich ist.

Ein die Ueberschrift „Tauchbootgefahr" tragender Aufruf der Gesellschaft für Schiffbrüchige ersucht um Zuwendungen unter der Angabe, daß in der Zeit vom Jahresbeginn bis zum 25. Mai von ihr nahezu dreitausend an der Küste Englands gelandete Schiffbrüchige unterstützt wurden.

### Die Lage an der Isonzofront.

Wien, 3. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die ersten beiden Tage des Monats Juni brachten keine Veränderung der Lage an der Isonzofront. Die Pause hält an und wird vom Gegner hauptsächlich dazu benützt, seine in den letzten Kampftagen arg mitgenommenen Stellungen auszubessern. An vielen Stellen muß er sie sogar von Grund auf neu errichten. Unsere Infanterie, die hart am Feinde liegt, ist mit Erfolg bestrebt, seine Arbeit so viel und so gründlich als möglich zu stören. So brachen gestern im Raume östlich Görz bei San Marco mehrere Sturmabteilungen unter dem Kommando des Hauptmanns Sonnewend überraschend in die vordersten Gräben der Italiener ein und nahmen ihnen 10 Offiziere, 500 Mann und 4 Maschinengewehre ab. Tags zuvor hatte der Feind gleichfalls im Raume von Görz in den frühen Morgenstunden einen Handgranatenüberfall auf unsere Linien versucht, war aber mit empfindlichen Verlusten zurückgeworfen worden. Die Artillerie war an beiden Tagen tätig; beschränkte sich aber auch auf mäßiges Feuer, das nur im Raume von Vodice und des Monte Santo etwas lebhafter wurde. Sehr rege dagegen war die feindliche Fliegertätigkeit. Sowohl am ersten wie am zweiten Tage erschien ein italienisches Geschwader über Triest und anderen istrianischen Ortschaften, wo sie jedoch an keiner Stelle den geringsten Materialschaden anzurichten vermochten. Unsere Flieger, die sofort zur Abwehr auffliegen, trieben die Italiener zurück, die indessen dem Kampfe auswichen. Am 1. Juni wurde jedoch eines ihrer Caproni-Flugzeuge auf der Flucht vom Linienschiffsleutnant Sanfield eingeholt und im feindlichen Bereiche heruntergeschossen. Die Besuche der italienischen Flieger vermochten aber das gewöhnliche Leben in Triest nicht zu stören. Die Tötung dreier unschuldiger Opfer ist der ganze Erfolg der italienischen Flieger gewesen.

## Zur Kriegslage.

**Berlin, 4. Juni 1917, abends. (W. T. B.)**

**Im Wytschaetebogen hat sich nach ruhigem Morgen der Artilleriekampf am Nachmittag wieder zu bedeutender Höhe gesteigert.**

**Von den anderen Fronten ist bisher nichts Besonderes gemeldet.**

## Der Wiener amtliche Bericht.

**Wien, 4. Juni. Amtlich wird verlautbart:**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**In den Karpathen wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.**

### Italienischer Kriegsschauplatz.

**Oestlich von Görz versuchte der Feind mehrmals, die vorgestern an uns verlorenen Gräben zurückzugewinnen. Alle Angriffe waren vergebens. Unsere Beute hat sich auf 11 Offiziere, 600 Mann und 9 Maschinengewehre erhöht. Auf dem Fajti Hrib holten wir 350 Italiener aus den feindlichen Stellungen. Im Bereiche von Jamiano ist die Kampftätigkeit wesentlich lebhafter geworden. Bei Arco in Südtirol wurde ein italienisches Wasserflugzeug abgeschossen.**

**Wie aus sehr vorsichtigen Schätzungen erhellt, übertreffen die Verluste der Italiener in der zehnten Isonzoschlacht alles, was der Feind in früheren Anstürmen an Menschenleben und Volkskraft seiner Eroberungspolitik geopfert hat. Wir stellten im Laufe des neunzehntägigen Ringens mindestens 35 italienische Divisionen in erster Linie fest. Es ist sonach gegen einen Frontabschnitt von 40 km Breite mindestens die Hälfte des gesamten italienischen Heeres Sturm gelaufen. Die Einbuße, die bei diesem Massenopfer der Angreifer an Toten und Verwundeten erlitten, übersteigt sicherlich 160 000 Mann. Außerdem nahmen wir ihm 16 000 Gefangene ab, sodaß sich italienischerseits (für den Gegner günstig gerechnet) ein Gesamtabgang von 180 000 Mann ergibt. Diesem Verlust von 180 000 Mann steht für den Feind die Besetzung des Kutberges und des zum Trümmerhaufen zerschossenen Dorfes Jamiano als Raumgewinn gegenüber, wenig genug für den Siegesjubel, der am zweiten Jahrestage des Krieges Italien erfüllte. Der Erfolg ist unbestritten unser geblieben!**

**Seine Majestät der Kaiser und König hat inmitten seiner braven siegreichen Kämpfer einen Armeebefehl erlassen. (Dieser Befehl wurde bereits von uns veröffentlicht.)**

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

**Unverändert.**

**Der Chef des Generalstabes.**

## Der Wiener amtliche Bericht.

**Wien, 4. Juni. Amtlich wird verlautbart:**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**In den Karpathen wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.**

### Italienischer Kriegsschauplatz.

**Oestlich von Görz versuchte der Feind mehrmals, die vorgestern an uns verlorenen Gräben zurückzugewinnen. Alle Angriffe waren vergebens. Unsere Beute hat sich auf 11 Offiziere, 600 Mann und 9 Maschinengewehre erhöht. Auf dem Fajti Hrib holten wir 350 Italiener aus den feindlichen Stellungen. Im Bereiche von Jamiano ist die Kampftätigkeit wesentlich lebhafter geworden. Bei Arco in Südtirol wurde ein italienisches Wasserflugzeug abgeschossen.**

**Wie aus sehr vorsichtigen Schätzungen erhellt, übertreffen die Verluste der Italiener in der zehnten Isonzoschlacht alles, was der Feind in früheren Anstürmen an Menschenleben und Volkskraft seiner Eroberungspolitik geopfert hat. Wir stellten im Laufe des neunzehntägigen Ringens mindestens 35 italienische Divisionen in erster Linie fest. Es ist sonach gegen einen Frontabschnitt von 40 km Breite mindestens die Hälfte des gesamten italienischen Heeres Sturm gelaufen. Die Einbuße, die bei diesem Massenopfer der Angreifer an Toten und Verwundeten erlitten, übersteigt sicherlich 160 000 Mann. Außerdem nahmen wir ihm 16 000 Gefangene ab, sodaß sich italienischerseits (für den Gegner günstig gerechnet) ein Gesamtabgang von 180 000 Mann ergibt. Diesem Verlust von 180 000 Mann steht für den Feind die Besetzung des Kutberges und des zum Trümmerhaufen zerschossenen Dorfes Jamiano als Raumgewinn gegenüber, wenig genug für den Siegesjubel, der am zweiten Jahrestage des Krieges Italien erfüllte. Der Erfolg ist unbestritten unser geblieben!**

**Seine Majestät der Kaiser und König hat inmitten seiner braven siegreichen Kämpfer einen Armeebefehl erlassen. (Dieser Befehl wurde bereits von uns veröffentlicht.)**

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

**Unverändert.**

**Der Chef des Generalstabes.**

### Bulgarischer Bericht.

Sofia, 3. Juni. Amtlicher Heeresbericht vom 3. Juni.

Mazedonische Front. Auf dem rechten Wardarufer ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit. Französische Kompagnien versuchten unsere vorgeschobenen Posten südlich von den Dörfern Kuma und Mosna anzugreifen, sie wurden aber durch Feuer vertrieben. In dem nördlichen Teile der Ebene von Serres rückten mit Einbruch der Nacht starke feindliche Abteilungen nach Artillerievorbereitung gegen Spatovo vor; dem wirksamen Feuer der Artillerie, Gewehre, Maschinengewehre und Bomben ausgesetzt, kehrten sie auf ihrem Wege fluchtartig um.

An der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit.

Rumänische Front. Nichts von Bedeutung.

### Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 3. Juni. Amtlicher Bericht.

Außer etwas lebhafterer Patrouillentätigkeit an der Kaukasusfront sind von keiner Front besondere Ereignisse gemeldet worden.

### Zur Haltung Amerikas.

Berlin, 4. Juni. Der Korrespondent der „Daily Mail" aus Washington berichtet: Hier herrscht eine sehr merkwürdige Situation. Im Durchbringen des Dienstpflichtgesetzes und Anordnen der Entsendung eines Expeditionskorps nach Frankreich ist der Präsident viel weiter, als die öffentliche Meinung erwartete, gegangen. Erschüttert durch die unerwartete Größe der Arbeit, die ein Krieg erfordert, kann sich das Volk, von dem aus alle Reformen kommen müssen, noch nicht darein finden, daß die Regierungsmaschine umgestaltet und vergrößert werden muß. Die öffentliche Meinung ist erstaunt, daß der Präsident plötzlich erklärt, der Krieg gehe die Vereinigten Staaten etwas an, nachdem er früher das Gegenteil behauptet habe. Man regt sich darüber auf, daß alle amerikanischen Gebräuche auf den Kopf gestellt werden müssen, daß Truppen nach Europa gesandt werden sollen für etwas, das man nicht versteht. Das Resultat ist, daß die Kriegsvorbereitungen keine wirkliche Weltatmosphäre haben. Mit der Rekrutierung steht es schlecht, und die Freiheitsanleihe wird langsam gezeichnet. Alles in allem ist die Lage keine gesunde.

## Die Einwirkung des Krieges auf die Kursgestaltung der Staatsanleihen.

Die ungünstige Entwicklung der ausländischen Wechselkurse wird bisweilen als eine Folge schlechter Staatsfinanzen hingestellt. Gegenüber dieser Auffassung ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß eine direkte Beziehung zwischen Staatskredit und ausländischen Wechselkursen dann nicht besteht, wenn die Kreditbedürfnisse eines Landes, dessen Wechselkurse im Ausland eine Entwertung erfahren haben, in der Hauptsache im Inlande gedeckt werden. Die Bewegung der Wechselkurse hängt in erster Linie von den Wirtschaftsbeziehungen zweier Länder ab. So zeigt sich, daß die Wechselkurse gerade der Länder, deren Güteraustausch infolge der Kriegsereignisse am meisten gehemmt wurde, eine entsprechend große Entwertung im Ausland erfahren haben. Deutschland und Oesterreich können jetzt nicht annähernd so beträchtliche Mengen Waren ausführen wie im Frieden. Rußland kann infolge der Sperrung der Dardanellen sein Getreide nicht exportieren, und Italien kann infolge der Einfuhrverbote anderer Länder (England, Frankreich) sowie wegen der Verkehrshemmungen (Einschränkung des Eisenbahnwerkehrs infolge Kohlenmangel, Schiffsraummot infolge U-Bootkrieges) von seinen Bodenerzeugnissen und Industrieprodukten nicht soviel ausführen, wie es gern möchte.

Einen richtigeren Maßstab für die Beurteilung der Staatsfinanzen oder des Staatskredits eines Landes gewinnt man, wenn man die Kursbewegung alter Anleihen verfolgt und die Emissionsbedingungen (Zinsfuß, Ausgabekurs, Laufzeit, Rückzahlungskurs) der neuen Anleihen mit einander vergleicht.

Aus der Kursbewegung der Anleihewerte der drei führenden Länder im Weltkriege geht hervor, daß die Entwertung in England und Frankreich, die beide vor dem Kriege den Vorteil eines niedrigen Zinsstandes hatten, besonders stark waren, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgeht:

| | Kurse im Jahresdurchschnitt 1913 | Kurse am 30. Dezember 1916 | Kursrückgang | Entwertung in Prozenten von Spalte 1 |
|---|---|---|---|---|
| 2½% englische Konsols | 73,61 | 56,25 | 81,36 Punkte | 24,9% |
| 3% französ. Rente | 87,08 | 61,— | 26,08 „ | 29,9% |
| 3% deutsche Reichsanl. | 75,895 | 66,— | 9,895 „ | 13,0% |

Im Februar 1917, als der Kurs der englischen Konsols auf den bisher erreichten tiefsten Stand von 51,25 sank, stellte sich der Kursrückgang gegenüber dem Jahresdurchschnittskurs von 1913 sogar auf 21,36 Punkte. Die Entwertung im Verhältnis zum Jahresdurchschnittskurs 1913 stieg am 29,0 % und kam fast der Entwertung der französischen Rente gleich.

Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt man, wenn man die tatsächliche Verzinsung des in diesen Anleihen angelegten Geldes, d. h. den Zinsfuß unter Berücksichtigung des Kurswertes, mit der tatsächlichen Verzinsung der letzten Kriegsanleihen vergleicht. Es verzinsten sich:

| die Friedensanleihen am 30. Juni 1914 | die neuesten Kriegsanleihen | Verschlechterung |
|---|---|---|
| In England 2½% Konsols mit 3,33% | III. 5% Kriegsanleihe Februar 1917 zu 95% aufgelegt mit 5,26% | 58 % |
| In Frankreich 3½% Rente mit 3,61% | II. 5½% Kriegsanleihe November 1916 mit 88½% aufgelegt mit 5,63% | 56 % |
| In Deutschland 3% Reichsanleihe mit 3,91% | VI. 5% Kriegsanleihe April 1917 zu 98% aufgelegt mit 5,10% | 30,4 % |

Während Deutschland vor dem Kriege seinen Staatskredit am teuersten bezahlen mußte, kann es jetzt seine Anleihen am billigsten unterbringen. England, das sich einst rühmen konnte, der Weltbankier zu sein, muß heute für Anleiheverzinsung einen um 58% höheren Satz als in Friedenszeiten aufwenden. Wenn man den Vergleich auf die schwebenden Schulden ausdehnen wollte, käme man auf eine Verteuerung des Kredits in England bis zu 100% und mehr; stellt sich doch beispielsweise die Verzinsung der War Saving Certificates für die Regierung auf rund 7%.

Auch die offiziellen Bankdiskontsätze lassen diese Entwicklung des Geldeinheitspreises klar erkennen. Im Jahresdurchschnitt 1913 betrug der Diskontsatz der deutschen Reichsbank 5,88% und ermäßigte sich auf 5%, im Jahre 1916. Hingegen stieg in der gleichen Zeit bei der Bank von England der Bankdiskont im Jahresdurchschnitt von 4,77% auf 5,48%, bei der Bank von Frankreich von 4% auf 5%.

Ein deutliches Bild über die Gestaltung des Staatskredites während des Krieges ergibt sich weiter aus einem Vergleich der Emissionsbedingungen der einzelnen Kriegsanleihen. Hier zeigt sich, daß Frankreich und Deutschland ihre einzelnen Kriegsanleihen zu fast unveränderten Bedingungen auflegen konnten, während England von Anleihe zu Anleihe den Zeichnern neue Zugeständnisse einräumen mußte.

Frankreich legte seine beiden 5% Kriegsanleihen zu einem Durchschnittssatz von 88% auf, Deutschland seine gleichfalls 5% sechs Kriegsanleihen zum Durchschnittskurs von 98%, also etwa 10% höher als Frankreich die seinen auf. England hingegen mußte den Anleihezinsfuß von 3½% der ersten Kriegsanleihe bei einem Ausgabekurs von 95% auf 4½% der zweiten Kriegsanleihe (Emissionskurs 100%) und weiter auf 5% bei der dritten Anleihe (Ausgabekurs 95%) erhöhen.

Die gleiche Entwicklung zeigt sich bei der Kursgestaltung der Kriegsanleihen. Auch hier steht England von den drei führenden Mächten des Weltkrieges am ungünstigsten da. Deutschlands Kriegsanleihen sind noch nie unter den Ausgabekurs der ersten Kriegsanleihe (97,50%) heruntergegangen. Auch Frankreich hat — was freilich bei den für den Staat so außergewöhnlich ungünstigen Anleihebedingungen nicht wundernehmen kann — seinen Kurs im Inland verhältnismäßig stabil halten können, er schwankte zwischen 90,90 und 87,25. In London allerdings ging der Kurs der französischen Kriegsanleihe bis auf 79% zurück. In England dagegen haben die Anleihebesitzer wenig Freude an der Kursbewegung der Kriegsanleihen gehabt. Die I. Kriegsanleihe ging zeitweilig auf 83%, also 12% unter Emissionskurs zurück, und die II. Kriegsanleihe ermäßigte ihren Kurszeitweilig auf 90%, also 10% unter Ausgabekurs. Um diese ungünstige Kursgestaltung, die im In- und Auslande berechtigtes Aufsehen erregt hat, für die III. Kriegsanleihe zu verhindern, hat die englische Regierung sich entschlossen, einen Fonds zu bilden, aus dem Aufkäufe zur Stützung des Anleihekurses getätigt werden sollten. Durch diese Maß-